

Das Gebiet vom Schwarzwald bis zum Lech und von der Schwäbischen Alb bis über den Bodensee nach St. Gallen war im späten Mittelalter eines der wichtigsten Textilreviere Europas. Auszug aus der Karte des Schwäbischen Reichskreises von David Seltzlin, 1572.

Marc Spohr Reichtum durch Leinwand Das süddeutsche Textilrevier im späten Mittelalter

Kleidung war für Menschen schon immer überlebenswichtig. Ihre Produktion ist daher seit Jahrtausenden wichtiger Bestandteil des menschlichen Lebens. Im Laufe des Mittelalters und der frühen Neuzeit bildeten sich in Europa Landschaften heraus, in denen diese Erzeugnisse den Schwerpunkt der Produktion bildeten. Eines dieser Gebiete erstreckte sich vom Schwarzwald bis zum Lech und von der Schwäbischen Alb bis über den Bodensee nach St. Gallen. Die Region war vom 13. bis zum 16. Jahrhundert eines der wichtigsten Textilreviere Europas.¹ Mit den städtischen Zentren St. Gallen, Konstanz, Wangen, Isny, Leutkirch, Ravensburg, Biberach, Ulm und Augsburg bildete die Landschaft ein geschlossenes Wirtschaftsgebiet. Hier wurden Leinwand und ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts das Baumwollmischgewebe Barchent für den europaweiten Export hergestellt.

Die Bauern lieferten mit dem blau blühenden Flachs den Rohstoff für die Leinwandproduktion. Auf den großen Höfen des Allgäus und Oberschwabens wurde er in mühsamer Arbeit angebaut, verarbeitet und zu Garn versponnen. Das angebliche *blaue Allgäu* und das ländliche Oberschwaben fungierten als Rohstoffkammern für die Weber der Region, die

das Flachsgarn verarbeiteten. In den Städten und auf dem Land schossen tagein tagaus die Webschiffchen durch die Webstühle und erzeugten Leinwand und Barchent. Die fertigen Produkte wurden von den zahlreichen süddeutschen Handelsgesellschaften in den internationalen Handel eingebracht. Sie exportierten die gefertigten Waren nach ganz Europa und profitierten besonders von der räumlichen Nähe zu den wichtigen Handelsstädten Norditaliens. Die Kaufleute waren es auch, die mit ihrem Innovationsstreben den Barchent als neues Erzeugnis im hiesigen Textilrevier etablierten und zum Exportschlager machten.

Das württembergische Allgäu als Rohstoffkammer der Textilwirtschaft

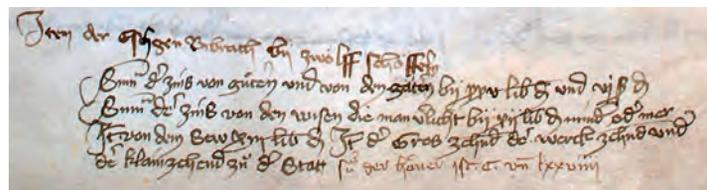
Der wichtigste Rohstoff für das süddeutsche Textilrevier war der Flachs. Die Flachspflanze als eine der ältesten Kulturpflanzen der Menschheit bildete die Grundlage für die Leinwand, die für die Bekleidung der armen Bevölkerungsschichten und für zahlreiche andere Zwecke, wie Bett- und Tischwäsche, Zelt und Wagentücher genutzt wurde. Als besonders ertragreiche Rohstoffkammer für die Leinwandpro-

duktion stach das württembergische Allgäu heraus, das aufgrund seiner klimatischen Bedingungen beste Voraussetzungen für den Flachs-anbau bot.

Bis heute ist nicht genau nachgewiesen, in welchem Umfang Flachs im südwestdeutschen Raum angebaut wurde. In der Literatur ist oftmals vom *blauen Allgäu* die Rede, da in seiner Landschaft so viel blau blühende Pflanzen angebaut worden sein sollen. Die These wird zunehmend angezweifelt. Von einem *blauen Allgäu* im Gegensatz zum heutigen *grünen Allgäu* zu reden, wäre sicher überzogen. Flachs konnte nur alle paar Jahre auf den gleichen Äckern angebaut werden, sodass höchstens ein Sechstel der ohnehin geringen Ackerflächen während der Blütezeit des Leins blau war.² Aufgrund der großen Bodenbelastung und der Bebauung im Zuge der Dreifelderwirtschaft nahm der Anbau selbst in einer ausgesprochenen Flachsregion wie dem Allgäu durchschnittlich wohl nur drei bis acht Prozent der Ackerflächen in Anspruch.³

Aufschluss über den Flachs-anbau in der Region geben die Urbare der Landesherren. Die Urbare sind Verzeichnisse über Besitzrechte einer Grundherrschaft und der zu erbringenden Leistungen der Lehensbauern. Die Grafen und späteren Fürsten von Waldburg-Wolfegg besaßen im späten Mittelalter große Teile des württembergischen Allgäus. Das Urbar der Herrschaft Wolfegg aus dem Jahr 1414 zeigt, dass von einigen Höfen eine jährliche Flachs-abgabe zu entrichten war. Als Lehensabgaben hatten einige Höfe neben anderen eine bestimmte Anzahl an *Kloben Werk* abzugeben. *Kloben* heißt hier so viel wie Bündel, und *werk* bezeichnet geernteten und zum Verspinnen vorbereiteten Flachs oder Hanf. Die vier Höfe in Oppenreute bei Wolfegg mussten zusammen beispielsweise vier *Kloben Werk* an die Herrschaft entrichten. *Item die vier Güter, gen Offenrotty geltend jährlich zwölf Schöffel Harber und ein Pfund und vier Schilling Pfenning an Fleisch und 16 Hühner und hundert und vierzig Eier und vier Kloben Werks dem heiß uns des bucken Gut. item das ander wacken Gut. item und uns boten Gut. item und uns des genners Gut.*⁴

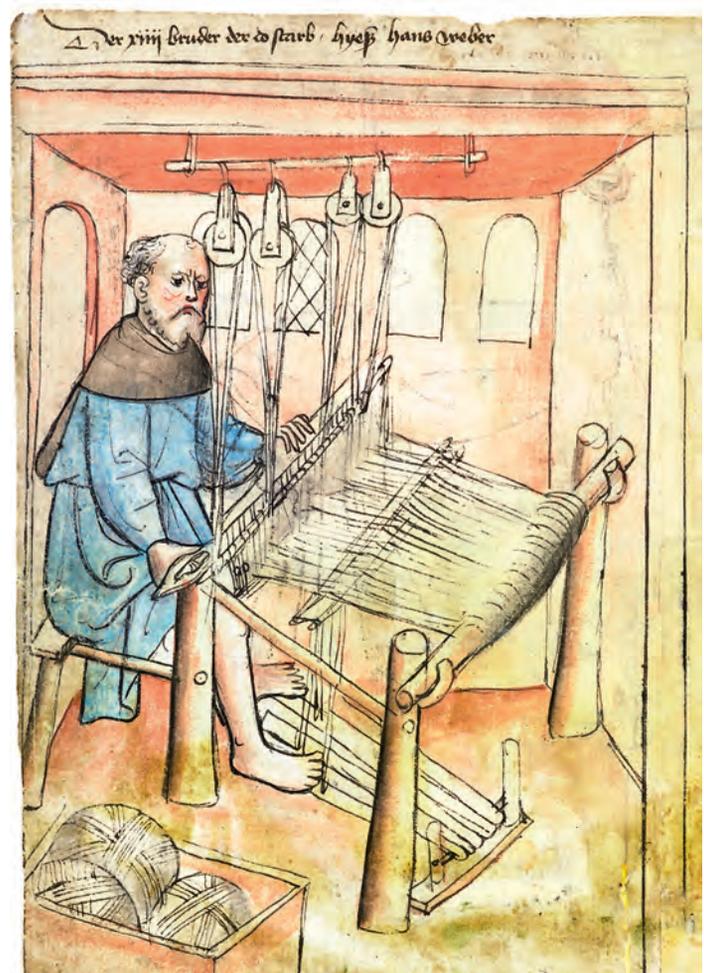
Die Werk-Abgabe war nur von einem Teil der Höfe zu entrichten. Es ist allerdings nicht ersichtlich, nach welchen Kriterien die Abgabe bestimmt wurde. Während in einigen Gegenden der Herrschaft viele Höfe eine Werk-Abgabe zu zahlen hatten, erscheint die Flachs-abgabe in anderen Regionen überhaupt nicht. Eine Systematik in der Höhe der Abgabe nach Größe des Hofes ist ebenfalls nicht ersichtlich. Eine erstaunliche Beobachtung lässt sich für Waldsee machen. Nach dem Urbar von 1414 war hier ein sogenannter Werk-Zehnt zu zahlen, das heißt der zehnte Teil des in Waldsee angebauten und verar-



In den Urbaren der Herrschaft Wolfegg sind für einzelne Höfe Werg-Abgaben festgehalten. Für die Stadt Waldsee wird in dem Urbar des Jahres 1414 festgelegt, dass der zehnte Teil des Wergs an den Grafen zu Waldburg-Wolfegg abzugeben sei.

beiteten Flachs ging direkt an die Grafen von Waldburg-Wolfegg: *Hubgeld in Waldsee. Item der Großzehnt, der Werkzehnt und der Kleinzehnt zu der Stadt.*

In einem späteren Urbar von 1568 wird weiterhin von einigen Höfen die Abgabe von verarbeitetem Flachs verlangt – nun unter der Bezeichnung *Reisten Werckh*, was ebenfalls ein Bündel Flachs bezeichnet. Bei etwa der Hälfte der Güter, die zur Herrschaft Waldburg-Wolfegg gehörten, wurde die Abgabe fällig. Es handelt sich zumeist um größere Höfe ab ca. 10 Jauchert Acker- und Wiesenfläche, wobei ein Jau-



Die Weber betätigten die Webstühle zumeist barfuß, um ein besseres Gefühl für die Tritte des Webstuhls zu haben. Den Schussfaden führten die Weber mit dem Schiffchen durch die Längsfäden.



Siegelstempel der Ravensburger Weberzunft, 1651. In der Mitte des Zunftstempels ist das Ravensburger Stadtwappen, der Reichsadler und die Zahl 1651 eingraviert.

chert etwa 0,47 Hektar Grundfläche entspricht. So zahlte beispielsweise Matheus Ratt aus Oppenreute für sein Gut mit 27 Jauchert Acker, 6 Mannsmahd Wiesen, was zusammen ca. 15 Hektar entspricht, jährlich 4 Pfund 10 Schilling Heller, 6 Scheffel Harfer, 50 Eier, 5 Hühner und zwei *Reisten Werckh*.⁵

Die Ergebnisse zeigen, dass Flachs in der Region vom Bodensee bis in das württembergische Allgäu hinein sicherlich auf einigen Höfen angebaut wurde. Das Heranziehen der pflege- und zeitintensiven Pflanze wurde aber wohl eher auf größeren Höfen, ab 10 Jauchert aufwärts, betrieben. Das Bild eines *blauen Allgäus*, das den flächendeckenden Anbau der Flachspflanze auf nahezu allen Höfen der Region

impliziert, kann durch die Stichproben in den Urbaren nicht bestätigt werden. Nichtsdestoweniger war der Anblick von der Sommersonne angestrahlter blauer Flachsfelder beeindruckend und einprägsam.

Vom Aufblühen der regionalen Textilwirtschaft und ihrem Schutz durch die reichsstädtischen Garnbündnisse

Die Flachspflanze wurde nicht nur auf dem Land angebaut, sondern dort auch in vielen teils aufwendigen Schritten abgeerntet, bearbeitet und versponnen. Der Anbau und die Verarbeitung ermöglichte vielen Bauern eine erträgliche Nebeneinkunft. Bereits 1960 hat Max Lohß in einem Beitrag für die «Schwäbische Heimat» auf die Bedeutung der Flachspflanze und auf die lange Tradition des Anbaus und der Verarbeitung in Süddeutschland hingewiesen.⁶ Er schilderte auch die einzelnen Arbeitsschritte, die zur Gewinnung der Fasern notwendig waren. Das anschließende Spinnen war Frauen- und Kinderarbeit. Es wurde mit der Handspindel, dem Handspinnrad und später mit dem Tretpinnrad betrieben.

Die Bauern verwebten das fertige Garn teils auf eigenen Webstühlen oder es kam zum Verkauf auf die städtischen Märkte der Umgebung. Durch die mühevollen Gewinnung des Garns sowie die wachsende Nachfrage wurde es zum Spekulationsobjekt. Sogenannte Fürkäufer oder Kauderer zogen auf dem Land umher, kauften das von den Bauern herge-



Die Bleiche in Ravensburg war mit 17 Hektar so groß, wie die gesamte Ravensburger Oberstadt. Hier wurde das edelste Produkt hergestellt, weiße Tuche. Ausschnitt aus dem Ravensburger Stadtprospekt von David Mieser, 1625.

Ein Kaufmann
in seinem
Handelskontor.
Im Hintergrund
werden Ballen
mit Waren
zum Transport
fertig gemacht;
Kupferstich, 2. Hälfte
16. Jahrhundert.



stellte Garn auf und verkauften es überteuert. Dies führte zu Garnmangel in den Städten. Der Knappheit versuchten die Reichsstädte des Bodensees, Oberschwabens und des Allgäus ab dem 15. Jahrhundert durch sogenannte Garnbünde entgegenzusteuern. Das gemeinsame Ziel: Die Versorgung der städtischen Weber mit ausreichend Garn für die Produktion der Leinwand sollte sichergestellt werden.

Das erste dieser Garnbündnisse schlossen 1476 elf Städte und deren Weberzünfte. Dem Bündnis gehörten die Reichsstädte Memmingen, Kempten, Ravensburg, Leutkirch, Isny, Wangen und Lindau sowie das an die Waldburg verpfändete vorderösterreichische Waldsee an; bei den restlichen drei könnte es sich um Wurzach, Tettnang und Markdorf oder Buchhorn handeln.⁷ Das Bündnis wurde jedoch 1508 wieder aufgelöst, da es nicht alle Städte der Textilregion umfasste und die Allianz damit lückenhaft blieb. Weitere Garnbündnisse scheiterten im 16. Jahrhundert an den Territorialherren und einigen Reichsstädten. Allerdings unterstreicht diese Episode, dass die Reichsstädte der Region ein gemeinsames Interesse hatten: Schutz der Textilwirtschaft als wichtigster Wirtschaftszweig.

*Weber – die größte, aber auch ärmste
Handwerkergruppe Süddeutschlands im Mittelalter*

Trotz der Garnspekulation behaupteten sich die Reichsstädte vom Bodensee über Oberschwaben bis in das Allgäu hinein mit ihren Märkten als wirtschaftliche Zentren der Region. Hier versorgten sich die städtischen Weber mit nötigem Garn, um es in ihren Werkstätten zu verarbeiten. Die sogenannte Dunk war ein stickiger, halb unterirdischer Raum mit hoher Luftfeuchtigkeit. Diese war dringend nötig, damit das Flachsgarn reißfest und geschmeidig blieb. Ein Beispiel für eine geschlossene Webersiedlung mit charakteristischen Handwerkerhäusern ist der Weberberg in Biberach, der das Zentrum der dortigen Textilwirtschaft während des späten Mittelalters bildete. In ihren Kellern produzierten die Weber Auftragsarbeiten für Kaufleute und Handelsgesellschaften. Im Gegenzug erhielten sie Kredite auf die herzustellende Leinwand. Durch das System der Auftragsarbeiten fielen die Gewinne äußerst gering aus. Die Weber waren daher oftmals die ärmsten Handwerker der süddeutschen Reichsstädte.



Zunftscheibe der Ravensburger Weber von 1754 bis 1826. Verewigt waren die einzelnen Meister mit ihrem Zunftszeichen.

Um annähernd ihre Interessen gegenüber mächtigen Kaufleuten und der Konkurrenz der Landweber durchsetzen zu können, organisierten sie sich in Zünften. Diese vertraten die wirtschaftlichen Interessen gegenüber stadtfremder Konkurrenz, Kaufleuten sowie dem Rat. Die Zünfte bildeten die Keimzellen des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Lebens in den oberschwäbischen Reichsstädten des späten Mittelalters. In sämtlichen leinwandproduzierenden Städten Oberdeutschlands wies die Weberzunft bis in das 15. Jahrhundert hinein gegenüber den anderen zunftmäßigen Gruppen die jeweils größte Mitgliederzahl auf. Die Weber stellten zwischen 15 und 31 Prozent der Bürgerschaft.⁸ Damit konstituierten sie zwar die größte,

allerdings auch die ärmste Handwerkergruppe Süddeutschlands.

Aufgrund der Größe und der sozial niederen Stellung barg das Weberhandwerk ein hohes Maß an Konfliktpotential. Besonders bei saisonal aufkommenden Absatzschwankungen und zunehmenden Konkurrenzprodukten kam es vielerorts zu Weberaufständen, wie in Ulm Ende des 14. Jahrhunderts. Auch in Isny veranlasste die Einfuhr fremder Leinwand und des langen Garns aus Sachsen und Schlesien die Mitglieder der Weberzunft zwischen 1580 und 1598 zu drei Weberaufständen. 1598 griffen 300 Isnyer Weber sogar zu den Waffen, sodass der dortige Rat bewaffnete Bürger aus Memmingen, Lindau und Kempten anfordern musste, um die Situation zu

beruhigen.⁹ Zu Beginn des 17. Jahrhunderts folgten Erhebungen in Memmingen, Kempten und Leutkirch. Als Zeichen der ehemaligen Größe und Bedeutung der Weberzünfte stehen in vielen Städten Schwabens noch die Zunfthäuser, die den Webern im Spätmittelalter als Trinkstuben, Festsäle, Versammlungsorte und für Geschäftsbesprechungen dienten. Das Weberzunfthaus in Wangen wurde erst vor wenigen Jahren aufwendig restauriert und zeigt beispielhaft die ehemalige Größe dieses Handwerks in Süddeutschland.

Für die Textilveredelung und Qualitätskontrolle gab es in den schwäbischen Städten mehrere Einrichtungen. Hierzu gehörten die Schau, die Mang und die Bleiche, die sich allesamt in städtischer Hand befanden. Nach der Produktion kamen die Gewebe auf die städtische Schau, wo sie auf ihre Qualität hin untersucht und in verschiedene Güteklassen eingeteilt wurden. Für die Leinwand wurde zumeist das Stadtwappen zum Besiegeln der besten Tuche genutzt. Diese gingen zur Veredelung auf die städtische Bleiche, schlechtere Qualität kam zum Färber. Die Schau als städtische Qualitätskontrolle gewährleistete eine gleichbleibende Güte der Leinwand und schaffte erst die Voraussetzung für eine massenhafte Produktion des Markenartikels oberschwäbische Leinwand

Für die Bleiche waren die am besten eingestuftes Gewebe vorgesehen. Hier wurde das hochwertigste Endprodukt hergestellt – weiße Tuche. Auf der Bleiche wurden die Stoffe auf großen, mit dichtem Gras bewachsenen Feldern ausgelegt, dem Sonnenlicht ausgesetzt, mit Wasser bespritzt und mit einer Lauge Mischung behandelt. In nahezu allen Reichsstädten des süddeutschen Textilrevieres gibt es noch heute Straßennamen wie Bleichweg, die auf die ehemaligen städtischen Institutionen hinweisen, die früher mit ihren riesigen Feldern zur Topographie aller Textilstädte gehörten. Hinzu kamen Einrichtungen wie die städtischen Mangen, wo Tuche schlechterer Qualität gefärbt und bearbeitet wurden. Mit diesen ganzen Institutionen und Professionen prägte die Textilwirtschaft das Erscheinungsbild der süddeutschen Reichsstädte im späten Mittelalter.

Der Handel mit Leinwand verband Oberschwaben seit dem Mittelalter mit der großen Welt

Für Süddeutschland war die Leinwand der erste große Exportartikel, das einzige Fertigfabrikat, das auch in größeren Mengen in den internationalen Güteraustausch gebracht werden konnte.¹⁰ Bereits seit dem 13. Jahrhundert handelten Kaufleute süddeutsche Leinwand in den Mittelmeerstädten Ita-

liens. Zusammenschlüsse, wie die Große Ravensburger Handelsgesellschaft (1380–1530), organisierten seit dem 14. Jahrhundert Produktion und Vertrieb der oberschwäbischen Textilien. Durch ihre Niederlassungen in den wichtigsten Handelsstädten Europas konnte sie die Nachfrage nach süddeutschen Textilien ermitteln und durch Auftragsarbeiten in der schwäbischen Heimat bedienen. Die süddeutschen Handelsgesellschaften organisierten die Herstellung der Leinwand in der Wirtschaftsform des Verlagswesens. Sie führten mit der neuen Wirtschaftsordnung seit der Mitte des 14. Jahrhunderts auch die Produktion von Barchent in Süddeutschland ein. Damit bildeten sie im praktizierten Verlagsystem das Bindeglied zwischen den einheimischen Webern und den Kaufleuten in den Handelsmetropolen Europas. Hauptabnehmer der süddeutschen Produkte war Spanien. Von den großen Handelshäfen Barcelonas und Valencias gelangten die Waren bis nach Nordafrika.

Die Produktion und der Export von Leinwand und Barchent nahm im späten Mittelalter ein enormes Ausmaß an. Beispielhaft sei hier auf einen Bestellbrief der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft – unter Leitung der Familie Humpis – hingewiesen. Diepold Bucklin, Handelsgeselle in Valencia, orderte 1472 von der Zentrale in Ravensburg die gesamte Bandbreite der von der Gesellschaft gehandelten Textilwaren für das Gelieger in Valencia. Insgesamt umfasst die Bestellung Bucklins 142 Ballen deutsches Gut, die sich aus 8 Ballen welsche Leinwand, das heißt Leinwand aus Hanf, 14 Ballen Barchent und 120 Ballen Leinwand zusammensetzte:



Zunftlade der Biberacher Weber, 1674. In der Zunftlade wurden Geld, wichtige Dokumente und Objekte wie Siegelstempel, Zunftbücher, Weberordnungen und Namensverzeichnisse aufbewahrt. Biberach war seit dem Ende des 14. Jahrhunderts ein wichtiges Produktionszentrum für Barchent.



Das Baumwollmischgewebe Barchent aus levantinischer Baumwolle und heimischem Flachs garn.

Hie nauch so staut ain luter recept von gutt, so unss die heren sond laussen bestellen per Valentz diss winter in Tütschland, die ist wie hie nauch staut uff 22.set. 1472 gemacht per man de Typaut Bucklin.

4 Ballen Augsburgger Barchent, 30 Stück per Ballen, Stück 32 Schilling. Haben gute Frage.

6 Ballen Ulmer weißer Barchent, 24 Stück per Ballen.

4 Ballen Memminger Barchent. Biberacher Barchent geht müßig, man will ihn nicht.

60 Ballen St. Galler Leinwand. 10 Ballen von 19 Pfennig die Elle.

15 von 20 Pfennig, 10 von 21, 10 von 24,5 von 25 in 30, 10 von 32 in 50.

Kleine deutsche Leinwand hat große Frage. Haben nicht 1 palma.

20 Ballen Ravensburger weiße Leinwand. 17 Stück per Ballen, möglichst alle von 15 Pfennig. Ich habe noch 19 Ballen im Hause. Ein guter Teil ist auf der Straße. Bestellt nicht mehr, legt das Geld an St. Galler, daran ist mehr Profit.

5 Ballen gemeine weiße Leinwand. Man vertreibt ihn nicht so viel, als man sollte. 16 ½ Pfennig die Elle.

Schmal weiße Leinwand. Ich habe in meiner Zeit verkauft 14 Ballen, habe noch 29 ohne die, so auf der Straße ist. Bestellt nichts, ihr wolltet denn Euer Geld verstecken oder Ihr wolltet es hier anhängen an böse Schuldner. Bestellt keine welsche weiß Leinwand, haben 1 Ballen, will nicht ab Statt.

20 Ballen brayt Ravensburger «row linwatt». 8 Stück per Ballo. Je 7 von 14 Pfennig.

15 Ballen schmal row Leinwand. 9 Stück per Ballo. Solen gern 17 Pfennig gelten.

8 Ballen welsch row Leinwand. 10 Stück per Ballin. Die Elle soll gern 14 Pfennig gelten.

Zusammen 142 Ballen deutsches Gut. Ist eine ehrbare Summe Gutes für ein Jahr, das viel Geld wird laufen. Ihr mögt es mehren oder mindern. Ich ließe es aber bleiben.¹¹

Um sich den Umfang der hier gehandelten Waren vergegenwärtigen zu können, sei darauf hingewiesen, dass ein Ballen Ravensburger Leinwand zu dieser Zeit 252 Meter lang war. Bei einer Gesamtbestellmenge von 142 Ballen entspricht dies einer Tuchbahn von 35.784 Metern. Die gehandelten Warenmengen zei-

gen, welch großen Einfluss die Textilwirtschaft auf die Reichsstädte Süddeutschlands im späten Mittelalter hatte. Die Blütezeit der Region hing eng mit der Produktion und dem Export von Leinwand und Barchent zusammen.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Spohr: Auf Tuchfühlung. 1000 Jahre Textilgeschichte in Ravensburg und am Bodensee, Konstanz 2013.
- 2 Vgl. Kurz: Flachs als Sonderkultur im Allgäu, S. 142–144.
- 3 Vgl. Sczesny: Zwischen Kontinuität und Wandel, S. 85.
- 4 Archiv des Hauses Waldburg-Wolfegg, WoWo 8701, Urbar von 1414.
- 5 Archiv des Hauses Waldburg-Wolfegg, WoWo 2042, Bd. 5, Urbar von 1568.
- 6 Vgl. Lohß: Vom Flachs und seiner Verarbeitung, S. 170.
- 7 Vgl. Stadtarchiv Ravensburg, Bü 37b/3.
- 8 Vgl. Adler: Menschen und Tuche, S. 29.
- 9 Vgl. Hauptmeyer: Verfassung und Herrschaft in Isny, S. 36–37.
- 10 Vgl. Schulte: Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft, Bd. 1, S. 34.
- 11 Ebd., Bd. 3, Nr. 33. Bestellung Diepold Bucklins für Valencia 1472, S. 235–237.

LITERATUR:

- Adler, Reinhold: Menschen und Tuche. Weberei und Textilhandel in der Stadt Biberach in der Frühen Neuzeit (Biberacher Geschichte(n) 1), Biberach 2010.
- Ammann, Hektor: Die Anfänge der Leinenindustrie des Bodenseegebiets, in: Alemannisches Jahrbuch 1953, S. 251–314.
- Hauptmeyer, Carl-Hans: Verfassung und Herrschaft in Isny. Untersuchungen zur reichsstädtischen Rechts-, Verfassungs- und Sozialgeschichte, vornehmlich in der Frühen Neuzeit, Göppingen 1976.
- Holbach, Rudolf: Frühformen von Verlag und Großbetrieb in der gewerblichen Produktion (13. – 16. Jahrhundert) (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft Nr. 110), Stuttgart 1994.
- Kurz, Andreas: Flachs als Sonderkultur im Allgäu, in: Niederstätter, Alois (Hg.): Aspekte der Landwirtschaft in der Bodenseeregion: Mittelalter und Frühe Neuzeit, Bregenz 1999, S. 139–147.
- Murr, Karl Borromäus/ Wüst, Wolfgang u.a. (Hg.): Die süddeutsche Textilandschaft. Geschichte und Erinnerung von der frühen Neuzeit bis in die Gegenwart, Augsburg 2010, S. 85–94.
- Lohß, Max: Vom Flachs und seiner Verarbeitung, insbesondere im Schwäbischen, in: Schwäbische Heimat 1960, S. 170–180.
- Schulte, Aloys: Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft. 1380–1530 (Bd. 1–3), Stuttgart und Berlin 1923.
- Sczesny, Anke: Zwischen Kontinuität und Wandel. Ländliches Gewerbe und ländliche Gesellschaft im Ostschwaben des 17. und 18. Jahrhunderts, Tübingen 2002.
- Spohr, Marc: Auf Tuchfühlung. 1000 Jahre Textilgeschichte in Ravensburg und am Bodensee, Konstanz 2013.

QUELLEN:

Archiv des Hauses Waldburg-Wolfegg.
Stadtarchiv Ravensburg

Die Ausstellung zum Thema:

«Auf Tuchfühlung. 1000 Jahre Textilgeschichte in Ravensburg und am Bodensee»
Museum Humpis-Quartier
Markstraße 45